

# **Translatorische Textproduktion: Hermeneutik und Linguistik**

**Radegundis Stolze**

TUD – Technische Universität Darmstadt

*The article discusses the translator's dynamic task of providing a faithful presentation of the message understood from a written text. Translation can be described in both literature and specialized communication as a process in which hermeneutics and linguistics are combined. Examples from economic texts are given. Understanding refers to holistic comprehension of the overall message, based on hermeneutically relevant knowledge and it can be retrospectively traced back to the semantic input. Translational text production on the other hand, is guided by a global formulation strategy following rhetorical aims and schematic text type norms that finds its linguistic expression in functional and stylistic decisions.*

## **1. Textverstehen oder Textverarbeitung**

Gemeinhin werden Linguistik und Hermeneutik als unvereinbar angesehen, das Streben nach exakten Aussagen gilt als nicht kompatibel mit Einsichten der Sprachphilosophie. Menschen verfügen freilich über beiderlei Erkenntnisweisen, über Beobachtung und Analyse ebenso wie über Erfahrung und Begreifen, und im sozialen Verhalten, wenn es nicht allein um Gegenstandsuntersuchung, sondern auch um Handlungsmotivation geht, werden Vernunft und Intuition komplementär miteinander verbunden.

Im Bereich der Sprachwissenschaft ist ein solches Feld des humanorientierten sozialen Handelns in der Translation gegeben. Übersetzen bedeutet die solidarische Präsentation einer aus einem schriftlichen Text verstandenen Mitteilung für Adressaten in einer anderen Kultur und ist damit eine dynamische Aufgabenstellung. Im literarischen Bereich werden dadurch Texten neue Welten eröffnet, in der Fachkommunikation geht es um eine Fortsetzung dieser Kommunikation in einer anderen Sprache. Die pragmatisch-kognitive Perspektive des Translators verdeutlicht die Relation zwischen Linguistik und Übersetzungsforschung, wenn gefragt wird, wie Erträge der Linguistik in der Translation fruchtbar gemacht werden können. Dies impliziert eine Reihe komplexer Gegebenheiten, die im Folgenden dargestellt werden sollen. Die leitende Fragestellung ist dabei die Orientierung des Translators in seinem Umgang mit den Texten, also die Motivation professionellen translatorischen Handelns.

Verstehen und Formulieren sind die beiden wesentlichen Aspekte der Translation (Stolze 1992), welche zu Recht als eine Expertentätigkeit angesehen wird (Risku 1998). Dabei ist die Textproduktion nicht einfach die Kehrseite der Rezeption, wie dies mit älteren Äquivalenzmodellen simuliert wird (Koller 1992:151), sondern es sind hier einige spezifische Unterschiede zu beachten.

Texte, die übersetzt werden, sind historisch und sozial verankerte Mitteilungen zwischen Menschen, die aber in ihrer schriftlichen Verfasstheit den unmittelbaren Sinnstimulus der umgebenden Situation verloren haben. Das hermeneutische Problem besteht darin, dass der Leser hinter die Textebene der Zeichenstrukturen in die umgebende Wirklichkeit blicken muss, um jene Mitteilung und die Fragen, auf die sie antwortet, zu erfassen, oder kognitiv ausgedrückt: Durch den visuellen Input der Zeichen sollen bei ihm mentale Repräsentationen gebildet werden.

Die Hermeneutik als Haltung unvoreingenommener Rezeptivität dem Fremden gegenüber sieht Verstehen als eine Sinnerfahrung, indem in einem dialogischen Lernprozess in Auseinandersetzung mit dem zunächst fremden Text und vor dem Hintergrund des eigenen Weltwissens allmählich der Sinn verstanden wird. Das individuelle Erschlossensein von Sinn bildet dann die Wahrheit des Textes ab (Gadamer 1960:121; 465). Diese Textwahrheit, die es zu verstehen gilt, um sie zu übersetzen, wird hermeneutisch zunächst intuitiv als Sinnfülle des Ganzen empfunden, und zwar im Zusammenspiel mit kritischer Selbstreflexion und Recherchearbeit. So ist das Textverstehen eher holistisch und schematisch angelegt.

Die Kognitionsforschung versucht demgegenüber, die Repräsentation von Wissen im Gedächtnis der Menschen zu erforschen. Das Verstehen wird nicht als rezeptive Sinnerschließung, sondern in einer "Textverarbeitung" als aktive "Sinnkonstruktion" aufgefasst, wobei bestimmte (dann zu erforschende) "Inferenzen gebildet werden sollen" (Rickheit 1995:19). Ziel ist die Suche nach den Prinzipien, welche die Verarbeitung von Sprache determinieren. So untersucht die Kognitionsforschung das Verstehen – nicht so sehr von Texten und deren Mittelungen – als vielmehr von Sprache, und zwar anhand von Begriffen als Denkeinheiten. Für das Lernen aus Texten als didaktischer Wissensrepräsentation ist nach kognitionspsychologischer Meinung die Bildung von "Kohärenzrelationen" ein entscheidender Bedeutungskomplex. "Beim Lesen werden mit Hilfe mentaler Operationen solche Makrostrukturen aufgebaut, durch die der Leser eine hierarchische Gliederung des Textes vornimmt" (Jahr 1996:35). Da die Textinformationen auf das Wesentliche hin verdichtet werden, wird nach längerer Zeit nur noch der globale Inhalt reproduziert, und die Forschung konzentriert sich auf die Struktur dieses Inhalts.

Im Unterschied zum Lernen ist nun aber das Ziel der Translation nicht die Textverarbeitung zur Wissensentnahme, sondern die Präsentation von Texten, also deren vollständige Wiedergabe in einer anderen Sprache (damit sie gegebenenfalls von Lesern für deren Interessen wieder verarbeitet werden können). Dieser Unterschied ist wichtig. Die Frage beim Übersetzen ist nicht, ob ein Text leicht oder schwer verständlich ist, sondern wovon darin die Rede ist und wie. Das Erfassen jener Mitteilung durch den Übersetzer geschieht sinnvollerweise in unvoreingenommener hermeneutischer Offenheit, wobei sich der Translator als Person mit seinem gegebenen Vorwissen selbst nicht ausklammern kann und dieses kritisch zu reflektieren hat. Er hat eine Doppelperspektive auf die Texte, denn er sucht einerseits durch die Zeichenstrukturen hindurch das Gemeinte schematisch zu erfassen, und er

analysiert andererseits diese Zeichenstrukturen, um eine Basis für exaktes Formulieren in der Zielsprache zu gewinnen. Während eine Übersetzung nicht deduktiv aus den Ausgangstextstrukturen herzuleiten ist, kann ihr Ursprung dennoch auf einzelne Textzeichen zurückgeführt werden. In der Textlinguistik sind unter dem Begriff "Linguistik des Sinns" (Coseriu 1980:51ff) Forschungsergebnisse vorgelegt worden, die für den erklärenden Nachvollzug des Verstehens und das Formulieren im Übersetzen fruchtbar gemacht werden sollten. Die Aufgabe dieser Textlinguistik besteht dann in der Feststellung und Rechtfertigung des schon verstandenen und neu formulierten Sinns der Texte.

## **2. Translatorisches Lesen als informierte Textsituierung**

Für die Herausbildung einer Expertenhaltung ist es wichtig, dass sich der Translator seiner Grenzen bewusst wird und das Eigene und Fremde in Bezug auf die in Texten sich darstellenden Kulturen reflektiert. Wir sehen den Ausgangspunkt eines translatorisch professionellen Verhaltens nicht in einer linguistisch orientierten "Textanalyse" nach Strukturen der Textkonstitution, sondern in der sensiblen kenntnisreichen Situierung eines Textes, der als motivierte Mitteilung angenommen wird. Der "hermeneutische Zirkel" (Heidegger) besagt hierbei, dass schon ein gewisses Vorverständnis von der im Text angesprochenen Sache vorhanden sein muss (Stolze 2003:67ff). Ahnungslosigkeit ist keine gute Basis für Verstehen und lässt sich auch nicht durch eine linguistische Analyse ersetzen, denn die Sprachzeichen als Instrument für viele Zwecke sagen als solche nichts über ihren Verwendungsbereich aus. Notwendig ist vielmehr eine kritisch geschulte Wahrnehmung des Textes in seiner Multiperspektivität mit Blick auf den Textstatus, ob Literatur oder Fachtext, was ein ganzheitliches Erschließungsgeschehen als Verstehensbasis ermöglichen soll. Der Text wird dabei als eine übersummativ Größe betrachtet, worin die textuellen Einzelelemente ihre Bedeutung haben und Sinn in der Kultur besitzen.

Mit der Textsituierung nach dem Status wird es auch möglich, die bislang herrschende unhinterfragte Dichotomie in der Untersuchung literarischer und fachsprachlicher Übersetzungen zu überwinden. Aus der Sicht der Übersetzungspraxis erscheint diese Trennung nämlich nicht haltbar, denn faktisch hat der Translator mit beiden Textbereichen zu tun. Es besteht kein grundsätzlicher Unterschied zwischen dem Umgang etwa mit "fachlichen" oder mit "literarischen" Texten, nur das erforderliche Vorwissen in Bezug auf die außersprachliche Einbettung ist verschieden. In beiden Fällen geht es darum, die verstandene Mitteilung translatorisch so zu vermitteln, dass sie für die Rezipienten ihrerseits fasslich wird. Der Translator hat es im Berufsalltag mit ständig wechselnden Texten zu tun, von Autoren, die meist nicht zu seiner sozialen Gruppe gehören, und für Empfänger, mit denen er normalerweise auch nichts zu tun hat. Der Translator selbst hat keinen Kommunikationsbedarf, sondern er produziert Texte für fremde Bedarfsträger – die Personen oder Institutionen, für deren Verständigung eine Über-

setzung benötigt wird. Er muss sich also das hermeneutisch notwendige Vorwissen durch Recherche aneignen, und seine Expertenkompetenz besteht darin, kognitiv Zugang zu verschiedenen Wissensbereichen und kulturellen Diskursfeldern zu gewinnen. Das entsprechende Wissen wird dann von vornherein an die Texte herangetragen und führt zu präziserem Verständnis.

Anhand der Übersetzung von Wirtschaftstexten, die oft in ihrer Problematik unterschätzt werden, kann gezeigt werden, wie Sprachformen, die auf den ersten Blick plausibel erscheinen, durch fachimmanentes Verstehen sich ganz anders erschließen und dann translatorisch zu transparenteren Formulierungen führen. Ökonomische Begriffswörter erscheinen meist als gemeinsprachliche Ausdrücke mit spezifischem Inhalt, der ohne hermeneutisch relevantes Vorwissen nicht transparent ist. Wirtschaftliche Texte sind dadurch gekennzeichnet, dass die Gruppe von deren Nutzern und Verfassern kaum eingrenzbar ist (Stolze 1999:184). So glaubt der Laie denn auch, den Sinn verstanden zu haben, ohne aber in der Lage zu sein, den fachüblichen Ausdruck zu verwenden. Laienhafte Übersetzungen basieren somit zunächst auf mangelndem Verständnis der Begrifflichkeit, wie folgende Beispiele aus einem realen Korrekturauftrag für Probeübersetzungen diverser Lizenzverträge durch ein Übersetzungsbüro zeigen:

| <b>Laienhafte Übersetzung (gemeinsprachlich)</b> | <b>Ökonomischer Terminus (fachsprachlich)</b> | <b>fachliche Erläuterung als Vorwissen</b>   |
|--|---|--|
| “Kosten der Stehstage”                           | Standgebühr                                   | <i>Standzeit</i> – nicht entladener LKW steht am Lager und verursacht Parkgebühr, Standgebühr.<br><i>Stillstandskosten</i> – Ausfallkosten bei Betriebsunterbrechung.<br><i>Fehlzeit</i> – Abwesenheit der Mitarbeiter.  |
| “Teilbeiträge”                                   | Einlagen                                      | <i>Einlagen</i> – die Bar- und Sachleistungen, mit denen sich ein Gesellschafter an einer Handelsgesellschaft beteiligt.<br><i>Gesellschaftsanteil</i> – das durch den Betrag der auf das Stammkapital übernommenen Stammeinlage bezeichnete Mitgliedschaftsrecht des Gesellschafters.<br><i>Stammeinlage</i> – die auf den einzelnen Gesellschafter entfallende Beteiligung am Stammkapital der GmbH (auch Stammanteil).<br><i>Anteil</i> – Beteiligung am Ergebnis und Vermögen einer Personengesellschaft oder Kapitalgesellschaft. |

|  |                         |   |
|--|-------------------------|---|
|  |                         | <p><i>Aktionär</i> – Gesellschafter, der sich mit Einzahlungen auf das in übertragbare Aktien zerlegte Grundkapital beteiligt. Er erwirbt einen Geschäftsanteil.</p>  |
| <p>“Reisevertreter”</p>  | <p>Handelsvertreter</p> | <p><i>Reisender</i> – Handelsrecht: häufig verwendete Bezeichnung für reisende Angestellte. Im Zollrecht: jeder der die Zollgrenze überschreitet.</p> <p><i>Handlungsreisender</i> – weisungsgebundener Handlungsgehilfe, der damit betraut ist, außerhalb des Betriebs des Unternehmers Geschäfte in dessen Namen abzuschließen.</p> <p><i>Handelsvertreter</i> – wer als selbständiger Gewerbetreibender ständig damit betraut ist, für einen anderen Unternehmer Geschäfte zu vermitteln und in dessen Namen abzuschließen. Kann im wesentlichen seine Arbeitszeit bestimmen und Tätigkeit frei gestalten.</p> |
| <p>“Waren des Bevölkerungskonsums”, “Güter des Volksbedarfs”</p> | <p>Konsumgüter</p>      | <p><i>Konsumgüter</i> – alle Güter, die von Konsumenten verbraucht (Verbrauchsgüter) oder genutzt (Gebrauchsgüter) werden.</p> <p><i>Gebrauchsgüter</i> – dauerhafte Konsumgüter (z.B. Kraftfahrzeuge), die nach dem Kauf dem mehrmaligen Gebrauch dienen.</p> <p><i>Verbrauchsgüter</i> – verschwinden nach Gebrauch (Nahrungsmittel, Putzmittel, Verarbeitungsgüter).</p> <p><i>Massengüter</i> – Massenverbrauchsgüter, die einheitlich von einem großen Verbraucherkreis nachgefragt werden (Massenbedarfsartikel).</p>   |
| <p>“Termin der Wirkung”</p>                                      | <p>Laufzeit</p>         | <p><i>Geltungsdauer</i> – Gültigkeitsdauer eines Ausweises.</p> <p><i>Laufzeit</i> - eines Kredits bis zur vollständigen Rückzahlung, Geltungszeitraum eines Abkommens, Dauer eines Versicherungsschutzes.</p> <p><i>Fälligkeit</i> – Ende der Laufzeit; festgesetzter Zahlungstermin.</p>  |

|                              |                                   |  |
|------------------------------|-----------------------------------|--|
|                              |                                   | <i>Kraft</i> – in Kraft sein; außer Kraft setzen (Gesetz).   |
| “Kapitalaufwendungsvorhaben” | Investitionsprojekt               | <i>Investitionen</i> – vorhandenes Unternehmenskapital wird eingesetzt, um ein bestimmtes Geschäftsziel zu erreichen.  |
| “Unternehmenserweiterung”    | Ausweitung der Geschäftstätigkeit | <i>Expansion of the business</i> – meint nicht eine Vergrößerung des Unternehmens durch Zukauf oder Beteiligungen, sondern eine Steigerung und Diversifikation der Produktion. |

Die Problematik des translatorischen Handelns wird in der Verknüpfung von Hermeneutik und Linguistik nachvollziehbar. Fachausdrücke sind in der deutschen Sprache häufig semantisch stärker differenziert als in anderen Sprachen, was in der Translation einen Übergang vom Hyperonym zu einem Hyponym bewirkt. Translatorische Entscheidungen aufgrund subjektiver Interpretation sind klar zu unterscheiden von solchen aufgrund spezifischen Fachwissens, und dies hat Konsequenzen für die konkrete Ausformulierung eines Translats, die das Gemeinte durchscheinen lassen sollte.

### 3. Der translatorische Textapproach

Die erste Frage an einen zu übersetzenden Text richtet sich darauf, in welcher **Kultur** er verortet ist: in welchem Land, in welcher gesellschaftlichen Sprechergruppe, in welchem Fachbereich, und in welcher historischen Zeit. Die erforderlichen Informationen zu Autorschaft und Verortung des Textes sind nicht diesem selbst zu entnehmen, sondern als zusätzliche Information zu berücksichtigen. Durch eine solche ganzheitliche Textsituierung wird das hermeneutisch relevante Vorwissen aktiviert oder zu dessen Recherche angeregt.

Fachliche Translate sind genauso wie Originalfachtexte Fachkommunikation. Sie haben sich der fachspezifischen Ausdrucksweise anzupassen, und die Textfunktion ergibt sich jeweils aus der Vorlage. Translation in der Fachkommunikation bedeutet ein Eintreten in diese fachliche Kommunikation, entweder in wissenschaftlicher Form zwischen Fachleuten oder unter dem Aspekt der Verständlichkeit im fachexternen Wissenstransfer. Der diakulturelle Sprachgebrauch bestimmter sozialer Gruppierungen, von Milieus, und dazu gehören auch die Kommunikationsteilnehmer in den einzelnen fachlichen Diskursfeldern der Domänen, schlägt sich auf vielfältige Weise in den Texten nieder, und es dient der Herausbildung translatorischer Expertenkompetenz, solchen Sprachformen nachzugehen.

Daher ist in der Textsituierung das **Diskursfeld** zu bestimmen, in welchem sich die Lebenswelt des Ausgangstextes spiegelt, und die Motivation fachlicher Aussagen ist eben der entsprechende fachliche Wissenszusammenhang, die "Domänenspezifik". Bei gemeinsprachlichen Übersetzungen aus der Literatur geht es darum, sich in die Welt des Autors und seine Ideologie einzufühlen, um für dessen Mitteilung passende Worte zu finden. Im Bereich des Literarischen sind die szenischen Inferenzen des Translators wegen der humanen Seinsbezogenheit literarischer Texte in Kultur und Lebenswelt verortet und in einer historischen Zeitepoche eingebettet.

So richtet der professionelle Translator sein Augenmerk auch auf die **Begrifflichkeit** als Schlüssel zum Textverstehen. Kulturspezifische Assoziationen in Schlüsselwörtern verweisen auf den Motivationskontext, die wissenschaftsspezifische Begriffsbildung ist dagegen, wie gezeigt, wesentlich für ein adäquates fachliches Verständnis.

Wichtig ist schließlich der **Aussagemodus** auf der Textebene, wo die Sprecherperspektive und Betonung zum Beispiel andeuten, was einem Autor wichtig war. Dies gilt es wahrzunehmen, damit es nicht aufgrund sprachenpaarspezifischer Grammatikunterschiede zum Verschwinden gebracht wird. Beispiel: Der Romananfang "*I have been called many things*" wurde mit Wechsel der Sprecherperspektive übersetzt mit *Man hat mir viele Namen gegeben*, wobei auch *Ich hatte viele Namen* möglich gewesen wäre (vgl. Stolze 1992:238).

Satzkonstruktionstypen wie unpersönlicher oder passivischer Ausdruck verweisen in der Fachkommunikation auf gewisse Texttypen. So lässt sich ein bestimmtes Verständnis stets auf einzelne Textstrukturen zurückführen, kann aber nicht durch deren Analyse methodisch herbeigeführt werden.

#### 4. Rhetorische Textproduktion als linguistisches Koordinierungsproblem

Übersetzt wird, was man verstanden hat, und das Translat stellt die ziel-sprachliche Ausformulierung der kognitiven Repräsentation der Mitteilung dar. Übersetzen ist also wesentlich eine Aufgabe der Textproduktion. Antos (1982) hat nun eine Formulierungstheorie vorgelegt, nach der das Formulieren als ein wiederholtes, zyklisches Umformen von Zwischenlösungen (z.B. Vorfassungen) modelliert wird. Als Formulierungsprobleme werden genannt: Sachadäquanz, Textorganisation, Verständnisbildung, Wirkung, Relation, Stil, die nacheinander gelöst werden sollen. Translatorisches Schreiben als Problemlöseprozess im Textganzen führt damit zu einer "Rehabilitierung der sprachlichen 'Oberfläche'" (Antos 1989:13). Neben den grammatischen, semantischen und illokutiven Strukturen erkennt man zusehends auch die Bedeutung weiterer textueller Implikationen wie Emotion, Imagearbeit, Identität, Ästhetik, institutioneller Kontext, Strategie, kompositionelle Aspekte und Akzeptanzfragen an. In den zyklischen Revisionsbewegungen werden die einzelnen Formulierungsprobleme abgearbeitet und die Lösungen koordiniert.



Während die Gliederung des globalen Planungsprozesses zur Textproduktion beim Übersetzen mit der Textvorlage schon gegeben ist, erscheint die modellierte Aufteilung des Überarbeitungsprozesses in Phasen des Lesens und des Korrigierens für unsere Fragestellung interessant. Immer wieder wird das realisierte (Teil-)Produkt mit der übergreifenden Schreibabsicht verglichen. "Der ständige Wechsel zwischen Schreiben und Lesen, der ein inhärenter Bestandteil des Schreibprozesses ist und anhand dessen die Interaktivität und Rekursivität der verschiedenen Prozesse deutlich wird" (Molitor-Lübbert 1989:286), ist auch ein Modell der Translation, wenn durch die genaue Beschäftigung mit dem Text und die Revision der Entwürfe auch das Verstehen immer präziser wird, was dann wiederum zu einer stimmigeren Übersetzung führt.

Das beim Schreiben zu lösende Problem besteht darin, angesichts der vielen Einflussfaktoren die Anforderungen einer mehrschichtigen Informationsverarbeitung so zu koordinieren, dass ein homogenes Produkt daraus entsteht. Die Durchführung von zum Teil parallel ablaufenden Prozessen wird nur dadurch ermöglicht, dass der Schreibende seine Aufmerksamkeit selektiv und schwerpunktmäßig abwechselnd auf die eine oder andere Prozessebene richtet.

Während es nun der kognitiven Schreibforschung um die "Erhellung der automatisierten kognitiven Prozesse bei der Verbalisierung geht" (Antos 1989:7f), also um die Frage, wie intuitive Sprachentwürfe zustande kommen, geht es für den Translator vornehmlich um die Frage, wie die Angemessenheit der gefundenen Lösungen begründet werden kann. Das Ausformulieren eines Textes wird als komplexe sprachliche Koordinationshandlung im Textganzen gesehen, bestehend aus einem zyklischen Prozess von Entwürfen und Revision. Hierfür kann dem Translator durchaus Verantwortung zugeschrieben werden: "Für kognitive Prozesse kann man nicht verantwortlich gemacht werden, wohl aber für Formulierungen!" (Antos 1989:9). Die Implikationen kritischer Textproduktion für die Translation können dabei mit linguistischem Instrumentarium beschrieben werden, denn letztendlich handelt es sich um sprachliche Ausformungen.

Da es sich beim Übersetzen um das Begreifen und Äußern einer Mitteilung und nicht um Abbildung im Sinne einer "Textreproduktion" handelt, ergeben sich andere Evaluierungskriterien gegenüber der traditionellen Sicht der Translation als sprachlichem Transfer. Anstelle horizontaler "Transferprozeduren" der vorgefundenen Strukturen, wie "Transposition, Modulation, Paraphrase" oder der Wiederverwendung von "Textmaterial" (Nord 1989:105), erhebt sich die Frage nach der semantischen Gestaltung von vertikal holistischer Textkohärenz, von gruppenspezifisch adäquater Ausdrucksweise in der Übersetzung und von rhetorischen Mitteln wirksamer Formulierung im Streben nach Genauigkeit in der Präsentation der Mitteilung.

Die Verknüpfung hermeneutisch unabdingbaren Vorwissens mit funktional angemessener Ausdrucksweise im Diskursfeld ist insbesondere in der sprachübergreifenden Fachkommunikation relevant. Im Rahmen der



**Textfunktion** sind im Blick auf Medialität und Adressatenspezifität einzelne Textsorten als kognitive Formulierungsschemata, die in den Einzelsprachen unterschiedlich sein können, linguistisch zu analysieren (Stolze 2003:279), während literarische Gattungsformen die ursprüngliche Intention des Autors nachzeichnen sollen. “Die Rolle des ‘Textmusterwissens’ beim Formulieren spielt eine bislang unterschätzte Rolle in der Textproduktion” (Antos 1989:31). Der Translator wird die zielsprachlich übliche Textsorte einsetzen, unabhängig von den konkreten Strukturen im Ausgangstext, und so manches punktuelle Übersetzungsproblem löst sich auf im Blick auf die Makrostruktur.

Die Übersetzerentscheidungen können ferner linguistisch begründet werden hinsichtlich der **Thematik** des Textes mit ihrem dominanten Sinnstrang und der Verwendung äquivalenter Fachtermini in ihrer angemessenen Sprachform. Die **Stilistik** rhetorischer Ausdrucksmittel realisiert schließlich die translatorische Schreibabsicht, bei Fachtexten bildet der Funktionalstil mit fixierten Textbausteinen ein wichtiges Untersuchungsfeld. Zu beachten ist auch die **Gestalt** des zielsprachlichen Textes im Blick auf Rhythmus, Illustrationen und Textform oder Layout.

Die Aspekte von Verstehen und Formulieren sind beim Übersetzen eng miteinander verknüpft. Ihre translatorische Berücksichtigung stellt für jeden individuellen Text ein neues Koordinationsproblem dar, und hierin zeigt sich die komplementäre Relation zwischen Hermeneutik und Linguistik. Die verschiedenen zu beachtenden Aspekte werden als “translatorische Kategorien” bezeichnet (Stolze 2003:240), und können tabellarisch zusammengefasst werden.

|                  | <b>Textsituierung</b> | <i>Literatur</i>   | <i>Fachkommunikation</i>   |
|------------------|-----------------------|--|--|
| <b>Verstehen</b> | Kultur                | Volksgemeinschaft, Land, Zeit, Autor                           | Historie, Verfasser, Wissenschaftsbereich (NGW, SGW)   |
|                  | Diskursfeld           | gesellschaftlicher Ort, Milieu, Ideologie des Autors           | Domänenspezifität, Fachbereich, Fachgebiet, Kommunikationsniveau                             |
|                  | Begrifflichkeit       | kulturspezifische Assoziationen, Schlüsselwörter, Metaphorik   | wissenschaftsspezifische Begriffsbildung (Definition/Deduktion vs Konvention/Interpretation) |
|                  | Aussagemodus          | Sprecherperspektive, Idiolekt, Betonungsformen, Ironie, Zitate | Sprechakte, Satzfokus, Satzkonstruktionstyp, Fußnoten  |

|             | Rhetorikaspekt | <i>Gemeinsprache</i>  | <i>Fachsprachen</i>   |
|-------------|----------------|---|---|
| Formulieren | Textfunktion   | Gattung, Intention, Gliederung, Stil, Tempus, intendierte Lesergruppe                                 | Medialität, Adressatenspezifisch, Textsorte, Makrostruktur, Kommunikationsform                                    |
|             | Thematik       | Titel, Isotopien, Kompatibilität, Synonymie, semantische Längsachsen, Intertextualität                | Fachlexik, Äquivalenzstatus von Termini, Fachhermeneutik der Begriffswörter, sprachspezifische Wortbildungsformen |
|             | Stilistik      | rhetorische Mittel, Modalität, Milieucharakteristika, Kohärenzmarker, Metonymien, Reime, Alliteration | Funktionalstil, Formeln, Textbausteine, Phraseologie, Passiv, abstraktes Agens, Verständlichkeitsförderer         |
|             | Gestalt        | Rhythmus, Prosodik, Versanordnung, Bebilderung, Druckform   | Layout, Illustrationen, Leiteichen, Schriftart  |

## 5. Die linguistische Basis der Rhetorik

Der Translator sucht metalinguistisch nach Anhaltspunkten, mit denen er seine zunächst intuitiv hermeneutisch gefundenen Übersetzungslösungen begründen oder ggf. korrigieren könnte, um zu verdeutlichen, inwieweit diese im Blick auf ihre rhetorische Präsenzqualität und pragmatische Adäquatheit akzeptabel erscheinen. So können Übersetzungslösungen, die zunächst quasi als wörtliches Nachformen entstanden sind, nunmehr aufgrund rhetorischer Überlegungen vom Ausgangstext losgelöst, revidiert und näher an das Gemeinte herangeführt werden.

Entsprechende Verbesserungen können sich z.B. auf Fragen der literarischen Qualität des Ausdrucks oder der funktionalen Effizienz in der Fachkommunikation richten. Das fachliche Denken zeigt sich ja nicht allein in der Terminologie, die schon genannt wurde. Regeln fachsprachlicher Funktionalstilistik sind vielmehr damit eng verknüpft (Stolze 1992:92). Der translatorische Umgang mit Textelementen wie terminologischen Wortbildungsregeln, Fremdwörtern, Phraseologie, Sprechakten, Textbausteinen ist translatorisch wie linguistisch in deren kognitiven und pragmatischen Bedeutung relevant. Hier können sich auch didaktische Hinweise zur Therapie von Phänomenen wie Übererfüllung einzelsprachspezifischer Wortbildungsregeln, stilistischer Fehlleistungen und mangelnder Berücksichtigung der Makrostrukturen ergeben. In den hilflosen Formulierungen aus obigem Beispiel wie *Kosten der Stehtage, Güter des Volksbedarfs*,

*Termin der Wirkung* wurde beispielsweise die in den deutschen Fachsprachen übliche sprachökonomische Wortkomposition nicht beachtet, in anderen Formulierungen wurde sie übererfüllt, vgl. *Bevölkerungskonsum, Kapitalaufwendungsvorhaben*.

Es ist eine Besonderheit der Rechts- und Wirtschaftssprache, dass hier auch eine spezifische Phraseologie entstanden ist, indem im Deutschen Verben häufig in festgefühten Kollokationen mit Nomina im Akkusativ auftreten. Typisch für diese Fachsprache sind Funktionsverbgefüge, denn die Handlung, die Sachlage, der Vorgang werden betont, wobei das Verb aber nicht beliebig ist, vgl. *eine Vollmacht erteilen* (statt \**einräumen, \*gewähren*), *ein Verbot auferlegen* (statt \**äußern, \*erlassen, \*erteilen*), *Überweisungen tätigen* (statt \**durchführen*), *Zinsen abwerfen* (statt \**erbringen*). Solche phraseologischen Kollokationen gibt es auch in anderen Sprachen, und eine Sammlung entsprechender Vorkommensweisen aus Originaltexten wäre übersetzungsrelevant. Nachstehend eine kleine, wahllose Zusammenstellung von Phraseologismen: *der Besteuerung unterliegen, einer Beschäftigung / einem Erwerb nachgehen, einen Betrag in die Bilanz einstellen, eine Entschädigung in Höhe von ... wegen ... leisten, jdn. zur Einkommensteuer veranlagern, jdn. von Ersatzansprüchen freistellen, ein Patent läuft ab, ein Produkt bewerben, eine Prognose nach unten korrigieren, einen Betrag vom Preis abschlagen, per Prokura zeichnen, ein Produkt vom Markt nehmen*.

In juristischen und wirtschaftlichen Texten sind ferner Sprechakte sehr häufig, denn es werden mit solchen schriftlichen Formulierungen im Sinne des Aussagemodus die rechtlich relevanten Akte "vollzogen". Bei Verträgen und gerichtlich verfahrensrelevanten Unterlagen kommt es für die Interpretation oft auf jedes Wort, auf Konjunktive und andere linguistische Zeichen des Gemeinten an, weshalb bei der Übersetzung auf den unverfälschten Erhalt der expliziten Sprechakte zu achten ist. Es ist eben ein Unterschied, ob ich etwas *versichere, verspreche, in Aussicht stelle, mitteile* oder nur *feststelle*.

Sprechakte werden vorzugsweise mit performativen Verben ausgedrückt: *versprechen, verfügen über, verkaufen, annehmen, bevollmächtigen, ermächtigen, ernennen, einsetzen, sich verpflichten, verpfänden, beleihen, entleihen, übertragen*. Mit Hilfe der Funktionsverbgefüge als personenneutraler Ausdrucksform kann genauer zwischen dem jeweiligen Sprechakt selbst (*Der Verkäufer verkauft hiermit...; Die Parteien ermächtigen den Notar...*) und der nominalisierten Rede über denselben (*Der Kauf wurde getätigt am...; diese Vollmacht erlischt am...*) unterschieden werden. Ist der Vollzug des Sprechaktes selbst gemeint, sollte das Verb erscheinen. Wenn aber der Sprechakt besprochen wird, kann er substantiviert werden. Die Form performativer Sprechakte kann einzelsprachspezifisch unterschiedlich sein.

Die genannten translatorischen Kategorien des Verstehens und Formulierens beim Übersetzen sind bei jedem Text in unterschiedlicher Weise wirksam und miteinander verknüpft. Hermeneutik im holistischen Textverstehen und die ganzheitliche Planung der Textproduktion finden ihre

Ergänzung in der Feststellung der semantischen Basis kognitiver Repräsentationen und der stilistischen Kriterien rhetorisch effektiver Textproduktion.

## Bibliographie

- Antos, Gerd (1982). *Grundlagen einer Theorie des Formulierens. Textherstellung in geschriebener und gesprochener Sprache*. Tübingen: Niemeyer.
- Antos, Gerd (1989). "Textproduktion: Ein einführender Überblick." Gerd Antos & Hans P. Krings (Hrsg.) (1989). *Textproduktion. Ein interdisziplinärer Forschungsüberblick*. Tübingen: Niemeyer, 5-57.
- Coseriu, Eugenio (1980). *Textlinguistik. Eine Einführung*. Hrsg. und bearb. von Jörn Albrecht. Tübingen: Narr.
- Gadamer, Hans-Georg ([1960] <sup>5</sup>1986). *Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik*. Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck).
- Jahr, Silke (1996). *Das Verstehen von Fachtexten. Rezeption – Kognition – Applikation*. Tübingen: Narr.
- Koller, Werner (1992). *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. 4. völlig neu bearbeitete Auflage. Heidelberg: Quelle & Meyer.
- Molitor-Lübbert, Sylvie (1989). "Schreiben und Kognition." Gerd Antos & Hans P. Krings (Hrsg.) (1989). *Textproduktion. Ein interdisziplinärer Forschungsüberblick*. Tübingen: Niemeyer, 279-296.
- Nord, Christiane (1989). "Textanalyse und Übersetzungsauftrag." Frank G. Königs (Hrsg.) (1989). *Übersetzungswissenschaft und Fremdsprachenunterricht. Neue Beiträge zu einem alten Thema*. München: Goethe-Institut, 95-119.
- Rickheit, Gert (1995). "Verstehen und Verständlichkeit von Sprache." Bernd Spillner (Hrsg.) (1995). *Sprache: Verstehen und Verständlichkeit*. Kongressbeiträge zur 25. Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik GAL e.V. Frankfurt am Main: Lang, 15-30.
- Risku, Hanna (1998). *Translatorische Kompetenz. Kognitive Grundlagen des Übersetzens als Expertentätigkeit*. Tübingen: Stauffenburg.
- Stolze, Radegundis (1992). *Hermeneutisches Übersetzen. Linguistische Kategorien des Verstehens und Formulierens beim Übersetzen*. Tübingen: Narr.
- Stolze, Radegundis (1999). *Die Fachübersetzung. Eine Einführung*. Tübingen: Narr.
- Stolze, Radegundis (2003). *Hermeneutik und Translation*. Tübingen: Narr.